



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **R.P. Joannis Saint-Jure, Der Gesellschaft Jesu Priestern. Geistlicher Mensch/ Das ist: Eine Beschreibung/ Von denen Regulin und Gelübden Deß Geistlichen Stands**

Sambt dero nothwendigen Eigenschafften/ in einer geistlichen  
Gesellschaft Fromm zu leben. Anfänglich In Frantzösischer Sprach/ durch  
erwehnten Authorem Seeligen beschriben/ anjetzo aber auff grosses  
Verlangen/ in die Hochteutsche Mutter-Sprach übersetzt

**Saint-Jure, Jean-Baptiste**

**Wienn in Oesterreich, 1696**

XIV. Absatz. Forsetzung dieser Materi.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46900)

Neben der Bedürffigkeit der Mäßigkeit zur Erhaltung der Keuschheit / und vieler andern Nutzbarkeiten / welche dieselbe mit sich bringt / vermerckt der H. Bonaventura : daß / auff daß wir die selbe hoch schätzen / lieben und üben sollen / die Natur keinem Thier nach Proportion seines Leibs / ein so kleines Maul gegeben hab / als dem Menschen.

Lib. 2.  
Phar. 4.  
c. 11.

### Vierzehender Absatz.

#### Fortsetzung dieser Materi.

Nachdem wir uns nun auff diesen Bewegnuß / Ursachen die Mäßigkeit zu üben entschlossen haben / bestehet dero Übung / wie wir es allhier vorstellen wollen / in der Quantität / und Qualität der Speisen.

Erlichen in der Quantität / wenig zu essen / und zu trincken / und sich nicht mit mehrerer Nahrung zu erfüllen / als der Magen leichtlich verdauen kan ; sondern darvon weniger zugebrauchen / und in dieser Mäßigkeit verharren ; dann wann du solches schon heur beobachtest / und daß du morgen / oder übermorgen wider dieß Einhaltung auff's Neue wiederumb sündigest / wird dein Keuschheit auch können geschlagen werden / und ihr vollkommene Reinigkeit nicht erhalten / nach diesen Worten Cassiani : Non habet perpetuam castimoniam puritatem , quisquis non jugem temperantiam aequalitatem tenere contentus est. Derjenige / welcher die Mäßigkeit nicht unverleglich halten kan / wird auch die Keuschheit nicht üben mögen.

Lib. 5. c. 9.

Weiter / muß du bey Übung der Mäßigkeit / ein beständige Resolution haben / daß / wann du vor deiner mehr Speisen sehen wirst / als zu deiner Nahrung vonnöthen / welches gar oft / auch in denen Clöstern / in gewissen Festtagen zu geschehen pflegt / oder daß du dich bey einer guten Tafel in einer Gesellschaft befinden wirst / alwo die kostbare / und wollzugerichte Speisen deinen Appetit erwecken / und dich anreizen werden / dich in dieser Begebenheit wohl in acht nimmest / von deiner Mäßigkeit nichts zu erlassen / in Erinnerung daß es bey jener Zeit seye / in welcher die Mäßigkeit ihre allergroßte Eig darvonträgt. Und hernach ; wer hat dich versichert /

In v/a S.  
Pachom.  
14. May.  
n. 44. A-  
pud Sar.

Matth.  
21. 19.

In ejus vi-  
ra cit. n.  
67.

ob nicht vielleicht der Teufel sich über diese Speisen gefest habe dich zu versuchen? Hat sich selber nicht an den Baum der Wissen schaft des Bösen/ und des Guten die Evam zu versuchen/ und von dessen Frucht zu essen/ gefest? Und wir lesen es/ daß sich selbst in einem Closter des H. Pachomij an einen Feigenbaum gefest habe/ umb die jennigen Mönche zu versuchen/ welche auch in dieser Versuchung gefallen/ in Geheim den Baum bestigen/ und Feigen abbrockten. Als solches dem heiligen Mann kundbahr wurde/ und daß er hernach dieses Closter visirte/ und er selbst den Teufel an diesen Feigenbaum entdeckte/ welchen er den Teufel des Frösches zu seyn erkannte/ befohle er alsobald dem Gärtner des Closters/ welcher ein alter Mann war/ Jonas mit Nahmen/ den Baum samt dero Wurzeln aufzuroffen: weilen ihm aber solches zu thun schwer ankam/ in Erwegung/ daß dieser Feigenbaum ganz schön sey/ und ein grosse Menge guter Feigen trüge/ hat es der H. Pachomius durch sein Gebett zu wegen gebracht/ daß der Baum gleich des Tags darauff ganz erdort ist/ gleichwie jener in den Evangelien/ welchen unser H. Err den Fluch gegeben: worüber sich der gute Jonas/ dieser H. Religios/ hoch betrübte; war vielmehr darumb/ daß er des heiligen Befelchs nicht alsobalden vollzogen habe/ als dieweilen der Baum verdorben ist/ auß dessen Gelegenheit er täglich ein heroische Mässigkeit übte/ weilen er sein Lebenlang von demselben nicht ein einige Feigen/ noch von einiaer andern Frucht seiner Gartens verkostet hat/ welchen er doch mit grossen Fleiß bauet/ und dessen Früchte zu des Closters Nutzen kommen ließ.

Wann du dich in dergleichen Gelegenheiten befindest/ so verinnere dich auch/ daß es zu jener Zeit seye/ in welcher du G. D. mitgeben/ die gegen denselben tragende Lieb viel vortreflicher üben/ und viel grössere Verdienst dir gewinnen kanst. Und die ist in der Gedanken/ welchen du haben solst/ als man dir in der Religion etwas mehres/ als dir vornöthen/ gibt/ dann man dir's nicht gibt/ auff daß du es völliig weg essen/ sondern auff daß du dich in etwas davon enthalten/ und durch diesen Abbruch ein Tugend weicher sehest. Der H. Pachomius in der Visirung seiner Closter söhrete sich über den Küchenmeister/ daß er für die Religiosen nichts kochen lassen/ dieser aber entschuldigte sich mit diesen/ daß die selben von keiner gekochten Speiß assen/ sondern mit rohen/ kalten Essen/ mit wenig Oliven/ oder mit Sallat sich begnügten/ und das

dergestalt alles dasjenige / welches man für sie kochte / ein verworffene Sach wäre. Darauff ihm der H. Pachomius geantwortet: weiff du nicht / daß es jederzeit ein lobwürdige Sach seye / sich von demjenigen / so man in seinen Gewalt hat / zu enthalten? und daß derjenige / welcher solches würcket / ein grosse Belohnung von Gott überkommen wird? Aber von einer Sach sich zu enthalten / womit du nicht disponiren kanst / und die du nicht hast / gleichwie die Beraubung / oder Abwesenheit einer Sach ein nothwendiges / und die Wendung derselben ein gezwungenes Ding ist / ist es vergeblich derselben Belohnung zu erwarten. Wann denen Religiosen ein grosse Quantität der Speisen vorgesezt wird / und daß sie sich wegen Gottes von einem Theil derselben enthalten / haben sie Ursache zu hoffen / daß Gott dieses ihr Werck belohnen werde: aber wie solten sie ihm einbilden können / daß Gott dasjenige sonderbar gutheissen / und belohnen soll / welches nicht in ihren Gewalt steht? Und weilen sie von einer Speiß nicht geessen / welche sie nicht gesehen haben? Also solst du denen Religiosen wegen einer kleinen Gesparfambkeit dasjenige keineswegs entziehen / welches denen selben zu Nutzen gereichen / und das Mittel die Tugend zu üben benehmen kan.

Auff daß man nun diesen Grad der Mäßigkeit überkommen möge / welcher in der Quantität / das ist in wenigen Essen / und Trinken besteht / ist es nicht nothwendig / daß derjenige / welcher ihm solches vorgezogen / und der viel zu essen / und zu trincken in Gewonheit hatte / ihm wegen Übung der Mäßigkeit / gleich auff einmahl alles / was er ihm darbey vorgezogen hat / entziehe / sondern daß er darzu Staffelweiff schreitte / alle Tag / und Wochen ihm selbst etwas abgewinnend: dann es ist gewiß / daß der Magen mit der Zeit wenig zu essen / und mit wenigen sich zu vergnügen gewohnen wird / weilen man den Leib zu allen angewöhnen kan / wann selbiger woll regirt wird. Regire denselben durch Autorität / gleichwie derselbe zu einem Knecht / und Sclaven gehohren ist / er wird sich begeben / und gehorchen: und in Gegenspiel / und wie viel mehr / daß man denselben nachgibt / und liebkoset / wird er auch gröber / und übermütiger gerathen.

Diesergestalt hat der H. Dorotheus seinen liebsten Jünger *In vita S. Dositheum* unterwisen: dann als selbiger woll wuffte / daß er zu jedwedere Mäßigkeit des Brots zu seiner Nahrung vonnöthen hätte!

hätte / hat er ihm dasselbe von einer Zeit zu der andern mit großer Bescheidenheit nach Proportion gemindert / biß ers dahin brachte / daß er zuletzt nur mit weniger Speiß sich vergnügen ließe / und dar noch keinen Hunger darbey litte. Eben auff gleiche Weiß ist auch der H. Carolus Boromæus zu dieser grossen Mäßigkeit gekommen / daß er sich zuletzt nur mit einem wenigem Brod / Feigbrotten / und mit dem Wasser befridigte / und sich in dieser Tugend vorvortrefflich machte. Aber was werden wir von dem H. Guilielmo den Herkogen in Aquitania sagen? welcher vielmehr den Rißmahl

*In ejus vita.*

andern ordinari Menschen gleichete in diesen / daß er auff einmal so viel aße; als acht andere starke / und wollhungrige Mannspersonen hätten wegessen mögen; nach seiner Bekehrung dannoch die ne Abnehmung seiner Leibesfetten / noch des Bauchs / also mäßig zu essen / und zu trincken sich gewohnte / daß er zu seiner Zeit schwerlich einen Menschen gehabt / welcher zu seiner Mäßigkeit so strenge wäre: dann selbiger fastete alle Tag / ja so gar an denen Festtagen / und hat an statt dieser überflüssigen Quantität an Speißen / welche er vor diesen mehr verschlungen / also zu reden als geessen hatte / nur mit schlechten / und wenigen Brod / Wurzeln und rohen Kräutern / und dreymahlen in der Wochen mit einer geschwachen Suppe / und einen Glas Weins sich vergnügt / welcher aber so stark mit Wasser gemischt ward / daß er vielmehr an Wasser zu seyn scheint. Es ist leichtlichen zu ermessen / daß diese Heilige von der Uberschwängigkeit / oder Extremität seiner Heiligkeit / zu der Extremität / oder Excess seiner Mäßigkeit nicht gekommen seye mit Uberschreitung der Bescheidenheit / sondern daß selbiger durch sein tägliches / Staffelweiß gemindertess Essen / und Trincken / leichtlichen gleichsam nicht mehr zu essen / und zu trincken sich gewohnte. Wann thut es einem Kind nicht auftragen / so wird der H. Joannes Climacus / daß / auff daß es an die Höhe einer Leiter kommen möge / alle Staffel / oder Sprisflen auff einmal bestige / sondern eine nach der andern. Und er setzt hinzu: wir müssen die Übung der Mäßigkeit am ersten mit der Abbrechung / oder Enthaltung von denen sehr kräftigen / substantiösen / und nahrhaften Speißen anfangen / darnach die jenigen beyseits setzen / welche grosse Hitze verursachen / leichtlich sich der Delicaten / und die uns gut schmecken / entschlagen; und uns allein mit den jenigen vergnügen / welche die Natur erhalten / leichtlich zu verdauen seyn / und

*Gradu. 14.*

durch ihre Sättigung den Magen sein Begierlichkeit spehren mögen. Gleichwie ein Haut/oder Feh/ wann es naß gemacht wird/ sich außdähnet/ und mehr Wasser in sich fasset: und in Gegenspiel/ so selbst ges trucken/ weilen es zusamen gangen/ von denselben weniger fasset kan: also thut sich auch unser Magen weiter außdähnen/ und er weitern/ wann wir viel essen/ und trincken/ und hingegen in einander geben/ so wir wenig essen und trincken. Und auß dieser Ursach geschichts/ daß weilen der Magen wegen seiner Zusammensziehung nicht vermöglich ist/ so viel Nahrung in sich zu nehmen/ wie auch ohne einigen demselben angethanen Gewalt/ auch mäßig gerathen müsse.

Geschichts/ daß es dich bey dieser Übung der Mäßigkeit unterweilen in etwas hungert/ solst du derentwegen keineswegs darvon absehen/ dann dieser wenige Hunger ist dasjenige/ welches deinen Leib in dem Gehorsamb/ und Unterthänigkeit erhalten/ und denselben keusch machen muß. Zu dem so sagte der H. Martianus nach Bericht Theodereti/ daß man sich niemahls satt anessen solle/ und daß die wahre Fasten in diesen bestehe/ allzeit einen wenigen Hunger spühren/ zugeschwigen/ daß dieser Hunger zugleich auch ein Ursach deiner Gesundheit seyn wird/ wie wir solches hie oben bey dem Galeno gesehen haben. Und hernach: so kan die Frässerey falsch/ und betrieglich seyn: welches dem H. Joanni Climaco zu sagen Ursach gabe/ daß die Frässerey öftermahls ein Verstellung/ und Gleisneren unsers Magens sey/ welche öftt das Essen erfordert/ obwol der Magen außgefüllt ist/ und sich des Hungers beklaget/ wiewol selbiger voll ist. Die Frässerey ist ein Verblendung der Augen/ welche denenselben zu glauben macht/ daß alles dasjenige/ welches auß die Tafel gesetzt worden ist/ nothwendig sey uns zu nähren/ obwohlen uns ein mittelmäßige Portion darvon ersättigen kan. Und Hernach thut eben dieser Heilige vermercken/ daß gar öftt der Teufel des Frasses anden Hals des Magens sich ansetzet/ allwo er sowohl einen betrieglichen Hunger/ als Durst erwecket/ und zwar öftermahlen einen so großen der Einbildung nach/ daß es scheint/ wir würden nicht gesättiget werden/ wann wir auch alle Speiszen auß Egypten weg essen/ und das völlig Wasser des Nil/ Flusses worden außgetruncken haben. Und nachdem er uns zu dieser Aufffüllung veranlast hat/ geht er darvon/ und erzehlt es dem Teufel der Geilheit/ wasgestalten uns selbiger angeführt habe/ und spricht zu ihm: da sehest du/ wie gut er gesättiget/ und getränckt/ gehe keck dahin

In Philoth  
cap. 3.

Grad. 14.

WIT-11KE

WIT  
Z

dahin / greiffe ihn an / und versuche ihn / du wirst leichtlich den  
Zihl / und End erreichen: er kombt darauff mit Freuden an / und da  
sänglich gibt er dem Menschen gleichfals ein Schlaftrunk; als  
ein Ketten / Hand und Fuß zubinden; darauff thut er unser Gut  
mit unkeuschen Embildungen / and den Leib mit unreinen Begier  
keiten erfüllen.

Zum Beschluß von dieser Mäßigkeit / welche in der Quan  
tität des Essens / und Trinctens besteht / sage ich / daß wenig dar  
gelegen seye / mit was Speisen der Magen erfüllt werde; dann  
ist es aug daß er erfüllt wird / auff daß er darnach von denen Be  
suchungen des Fleisch betriegt werde / und von denselben so vil  
Schäden überkomme. Quibuslibet escis / spricht Cassianus / ex  
cretionum gubernacula moderari / ciborum pondere prebeam.

lib. 5. c. 6.

Ein von Speisen / die mögen hernach seyn / wie sie wollen / er  
füllter Bauch ist ein Pfizen der Unlauterkeit / dann ein von  
essenden Sachen gleichsamb unterdrucker Geist vermag  
der sich selbst / noch seinen Leib woll regiren. Und der H. Ho  
ronymus wider Jovinianum schreibend spricht: Etiam ex vilissimis  
cibus vitanda satietas; nihil enim ita obruit animum / ut plenus ven  
ter. Man soll sich auch von geringen / und gemeinen Speisen  
nicht satt essen / weilens nichts gefunden werden kan / welches  
den Geist mehr verwehre / als ein voller aufgefüllter Bauch.

Anderten / die Mäßigkeit des Essens / und Trinctens  
der Qualität / oder Unterschied der Speisen betreffend / sagen wir  
daß die ordinari Speis der alten Religiosen wäre das Brod / Hü  
lsen / Früchte / Hülsen / Gemüß / Kräuter / die man etwas wenig  
salzen / und das Wasser / welches man auff zweyerley Weis  
brauchte / für das Getränck / und das Brod darein zu weiden / da  
mit man es leichter hinunter schlieden kundte / welches sie dann  
sien / infundere panes. Vivitur / spricht der H. Hieronymus / pe  
ne / leguminibus / & oleribus / quæ sale toto conduntur. Die  
Hülsen / Früchte werden also genennet nach Bericht Varronis / und  
des H. Isidori / quod manu legantur / neque sectionem requirant.  
von diesen: Daß man dieselbe mit Händen brocke / und man  
zur Samlung derselben keines Messers vornöthen habe.  
Man setz für die vornehmste Stuck / die Erbsen / Linsen / Bohnen  
Bohnen; aber ich finde es / daß sie sich meistentheils der Erbsen

In vita

Pat. apud

Rosweyda.

Lib. 3. n. 4.

& lib. 5. li.

bell. 4. c. c.

Epist. 22.

Varr. lib. 1.

de re ru-

stic.

Isid. lib. 17.

Etymol.

c. 4.

mit denen Kräutern bedient haben / von dar jene schöne Antwort eines Mönchs herkombt ; welcher / als er befragt wurde / was er eines Tags geessen habe ; zur Antwort gabe : Olera cum piscis. Und was des Tags darvor ? pisa cum oleribus. Und was vor drey Tagen ? pisa & olera. Und vor vier Tagen ? olera & pisa, und stets also fort.

Man gabe denen Religiosen von dieser Gattung der Speisen / weilen dieselbe sättiget / nähret / den Leib milder erhitzt / und leichter zu verdauen ist. Olerum, spricht der H. Hieronymus, Lib. 2. pomorum, ac leguminum, & facilior apparatus est, & arte, impendijque coquorum non indiget, & sine cura sustentat corpus, moderateque sumptus leviori digestionem concoquitur. Die Kräuter, die Früchte / und das Hülsen-Gemüß können mit geringerer Mühe zu bereitet werden / man braucht keiner Kochkunst dabey / selbige den Magen kein Beschweruß leichtlichen verursachen / und so man darvon mit Maas esset: seynds auch vielleicht zu verfochen.

Man muß doch gestehn / daß es auch gewisse Gattungen des Hülsen-Gemüß gibt / wie uns der H. Basilus lehret / welche auß ihrer Natur higen. Und der H. Hieronymus sagt darvon folgender / an ein Frau schreibend : In ipsis cibus calida quaque devota non solum de carnibus loquor, super quibus vas electionis profert sententiam ; bonum est non manducare carnem, & non bibere vinum, sed etiam in ipsis leguminibus infantia, & gravia declinanda sunt ; nihilque ita scias conducere Christianis adolescentibus, ut ulum olerum ; unde & in alio loco, qui infirmus est, ait, olera manducet, ardorque corporum frigidioribus epulis temperandus est. Ihr müßt euch in Gebrauch der Speisen keines wegs der jenen bedienen / die da higen / welches ich nicht allein von den Fleisch verstehe / worvon das außgewählte Gefäß Gottes / der H. Paulus, gesagt : es ist gur weder Fleisch zu essen / noch Wein zu trincken / sondern auch von den Hülsen-Gemüß / welches den Leib erhitzet / und den Bauch zu stark erfüllet ; und wisset / daß in der That selbst den Christlichen Tugend kein anständiger Speiß seye / als die Kräuter. Von dar es kombt / daß eben dieser Apostel gesagt / daß derjenige / welcher krank worden / von Kräutern essen solte ; und man solte die Hiz des Leibs und des Geblüts durch kühlende Speisen abkühlen / und temperiren. Der H. Thomas den anderten Paß des H. Pauli

Handwritten notes in the right margin, including "11 KE" and "Z".



aufflegend / spricht gar woll zu unsern Vorhaben: Man muß denjenigen / welcher in der Tugend der Keuschheit schwach / und gebrechlich / und von den Fleisch sehr angefochten wird / rathe / von Kräutern zu essen / das ist / von harten schlechten Speisen / welche das Feuer der Fleisch Begierlichkeit erlöschet / und von denen sich enthalten / die es erhitzen.

Der erste Paß des H. Pauli gibt uns den Rath / nicht Fleisch zu essen / und auch nicht Wein zu trincken / welchen die alten Religiösen auffß genaueste nachkommen seynd; dann was das Fleisch belangt / schreibt der H. Benedictus denen Seinen an zweyen Orten seiner Regel vor / daß außgenommen die Krancke / sie von keinem Fleisch essen sollen. Vor den H. Benedicto zeiget der H. Basilius in dem Capitel seiner Constitutionum monasticarum gar klärlich an / daß der Gebrauch des Fleisches seinen Mönchen für ordinari eingesetzt wäre / und denen selben nur zu weissen erlaubt wäre / ein kleines Stück Brod in ein gefälsene Fleischsuppe einzuduncken. Vor den H. Basilio gebietet es die Regel / welche der Engel dem H. Pachomio gegeben am 22. Artikel / daß Niemandß auß denen Mönchen

Cap. 29. &  
36.

Epist. 22.

Lib. contr.  
Jovin.

weder das Fleisch / weder ein Fette / noch ein Suppeberühre / noch solches nicht in dem Krancken Zimmer / als er krank ligt / geschöpft. Der H. Athanasius erzehlet in den Leben des H. Antonij, daß dieser große Heilige für seine Nahrung nichts anders gebrauchte / als das Brod / das Salz / und ein wenig Wassers. Und der H. Hieronymus von sich selbst redend / spricht: De cibo & potu, quantum temporis victitabam, taceo, cum etiam languentes Monachi aqua frigida utantur, & coctum aliquid accepisse luxuriam. Ich will mit Stillschweigen umbgehn dasjenige / was ich effete / und trinckte dazumahlen / als ich in der Lunde lebe / weil die Mönche / so gar die Krancke nur frisches Wasser trincken / und daß man es unter ihnen für ein Schleckerbissen / und Geilheit haltet / etwas gelochtes zu essen. Und die bestes / es / wie er an einen andern Orth zu den Reder Jovinianum redet: Nec esum carnum cunctis nationibus esse commune, & passim licere, quod passim gignitur? quid ad nos, quorum conversatio in caelis est, qui super Pythagoram & Empedoclem, & omnes sapientia sectatores non ei debemur, cui nascimur, sed cui renascimur, qui repugnantem carnem, & ad libidinum incientia rapientem hanc subjugamus. Usus carnum, & potus vini, ventrisque sacra

feminarium libidinum est. unde & Cornicus: sine Cerere, inquit, & Libero friget Venus. Du woltest daß alle Vöcker Fleisch essen / und allerhand Fleisch / Vermischungen erlaublich wären / aber was gehet dieses uns an / die wir den Himmel für unsrer Conversation, Betrachtung / und Wohnung haben? Die wir uns vielmehr als Phytagoras, und Empedocles, welche sich des Fleisches enthielten / nicht in dem Orth / in welchem wir geböhren / sondern umb willen welches wir widergeböhren seynd worden / schicken müssen; die wir durch das Fasten unser Fleisch der Vernunft unterthänig machen / welches sich wider uns aufflähnet / und zur Erfüchung sinnlicher Gelüsten veranlaßt. Der Gebrauch des Fleisches / und des Weins / und der volle Bauch ist ein Quell der Geilheit / und ein Pfizzen der Unstätterey / wessenwegen Seneca geschrieben / daß ohne der Ceres, und Bacchus, ohne des Brods / und des Weins / und ohne guten Leben die Venus erkälte / und die Fleisch / Vergilichkeit sich nicht entzündete.

Als Theophilus Patriarch zu Alexandria, welcher unter Theodosio den Großen lebte / die Wälder der Wüsten zur Hülf der Zerstörung der Götzen Tempel einlode / und dieselbe mit ihm über Tafel speiseten / hat man ihnen unter andern Kälbernes Fleisch vorgesetzt / darvon sie ohne einigen vorhergehenden Bedacht geessen haben / und als der Patriarch sich höchlich erfreute / daß diese gute Religionen bey denselben dieser kleinen Vergnügung genossen / legte er einen auß denen Aeltern auß ihnen ein gutes Stück vor / welcher der nechste an ihn saß / und sagte zu ihm: esset mein Bitter / esset / dann es ist was gutes! alsdenn dieser alte Bitter / als auch seine andere Gesvänn sich über diese Wort bedenkende / zugleich ihnen einbildende / daß in denenselben Speisen etwas seyn müßte / welches sie nicht erkannten / sagten sie zu ihm: Gnädiger Herr! Wir haben es biß auff diesen Augenblick geglaubt / daß wir von Kräutern essen / sofern es Fleisch ist / essen wir nichts darvon. Und von denselben Augenblick an / wolte keiner nichts mehr darvon herühren / welches ihre Gewonheit nicht Fleisch zu essen / und die geringe Anhaftung des Geistes an dasjenige / was sie geessen / an Tag gabe / weiln sie das Fleisch für Kräuter ansahen / und geessen haben.

Apud Ros-  
weyd. lib.  
5. libell. 4.  
u. 63.



stet täglich die Helffte eines Brods / und brachte demselben her / nach ein ganzes / wie er von den H. Antonio ist heimgesucht worden. Und damit iches mit den König der Engeln unsern Herrn beschließe / als selbiger eines Tags ein Durst hätte / weil er von der Weis gar abgemattet / und erhitzt ward / beehrte er von der Sarracian kein Wein / sondern Wasser.

Joann.  
4.7.

## Fünzehender Absatz.

### Von denen Anfechtungen wider die Keuschheit.

Ich sage zum ersten / diese Versuchungen anbetreffend / daß so lang wir in diesen Leben seyn / werden wir allzeit / es seye dann / daß uns der Allmächtige Gott durch besondere Gnade behahre / wenig / oder viel / und auß ein gewisse Weis angefochten / und bekriegt werden / und dieses wegen zweyer Ursachen: die Erste ist / weil wir mit einem gebrechlichen Fleisch bekandt seynd / und einen verderbten Leib umbtragen / und in denselben die Fleisch Begierigkeit / welche darinnen ihr Tyranny übet / und uns zu den Übeln veranlasset / wie wir solches unlängst zu Anfangs dieses Capitelts dargethan haben / dergestalt / daß / wie der H. Joannes Climacus redt / wann Gott nach denen Worten der H. Schrift / die Zeit des Menschlichen Lebens nicht hätte verkürzet / kein Seel / welche mit diesen sterblichen Leib angethan / und auß den Blut / und den Roth formirt ist / zur Seeligkeit gelangen würde. Dessen man sich nicht verwundern soll; dann weil er ein jedwedere Sach nach demjenigen strebet / welches ihrer Natur gemess und eigen ist / und daß also / das Blut / nach den Blut / die Würm nach den Würmen / und das Roth nach den Roth Verlangen tragt; warum soll dann das Fleisch nicht nach den Fleisch Verlangen haben? Glückselig diejenige / welche es nicht versucht haben / was dieser für ein Streit seye! wir vermögen Gott nicht genugsamb zu bitten / daß er uns in diesen Kampff beschütze / und beystehn wolle.

Die andere Ursach ist / daß der Teufel der Unkeuschheit nicht einer allein / sondern derer nur gar zu viel seynd / welche in auß böselich umb uns sich befinden / und uns zu derselben anreizen. Und weil ihnen unsere Gemüts / Neigung / und die Schwachheit un-